

Einsamkeit und Ehrenamt im Alter

Johannes Behnen, Annika Laukamp, Elisabeth Leicht-Eckardt

Einsamkeit im Alter ist ein Problem der Gesellschaft des langen Lebens. Zielgruppengerechte Lösungen sind deshalb erforderlich. Auf regionaler Ebene werden zunehmend Erwartungen an ehrenamtliche Angebote gerichtet. Hier werden bisher eher die ohnehin schon aktiven Senioren adressiert - weniger die Senioren zu Hause, die sich möglicherweise bereits isoliert fühlen. In diesem Kontext wurde 2011 das Projekt „Einsamkeit und Ehrenamt im Alter“ vom niedersächsischen Familienministerium initiiert, um Handlungsempfehlungen zu erarbeiten, die zu Engagement bzw. -aktivitäten motivieren und dadurch Einsamkeit im Alter vorbeugen können. In drei Modellregionen Niedersachsens, die das Spektrum der regionalen Unterschiedlichkeiten widerspiegeln, wurden innerhalb von 18 Monaten (2012/2013) vorhandene Engagementangebote systematisch identifiziert und analysiert. Zusätzlich erfolgte eine schriftliche Befragung von Menschen im Übergang von der Erwerbstätigkeit. Die erhobenen Daten zeigen ein stark ausdifferenziertes Spektrum an generationsübergreifenden Engagementmöglichkeiten – allerdings kaum spezielle Angebote für Menschen kurz vor oder im Ruhestand. Bei denjenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich zum Zeitpunkt der Befragung engagierten (N = 125), war der Anteil der Wenig-Einsamen fast zehn Prozent höher als bei denen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung nicht engagierten (N = 44).

1 Informations- und Hilfeangebote zur Vermeidung von Einsamkeit im Alter

Für viele Menschen sind es bekannte Bilder: Der ältere Herr, der kaum noch aktiv ist und nur noch wenige soziale Kontakte hat, seitdem er im Ruhestand ist. Oder die ältere Dame, die ihren Ehemann verloren hat und seither alleine und zurückgezogen in ihrer Wohnung lebt. Die Verbindung von Alter und Vereinsamung ist ein gängiger Stereotyp in der Gesellschaft des langen Lebens. Einsamkeit ist allerdings nicht zwangsläufig mit einer objektiv geringen Anzahl an Sozialkontakten verbunden. Einsamkeit ist subjektiv, ein durchdringendes Gefühl des Mangels an sozialen Beziehungen, das mit gravierenden Konsequenzen für die unter Einsamkeit Leidenden und deren Umfeld verbunden ist (Bannwitz 2009, S. 4). Angesichts spezifischer Risiken zur Vereinsamung im Alter (z. B. bei Kinderlosigkeit oder Verwitwung) und absehbarer Folgen der älter werdenden Gesellschaft (z. B. wachsender Bedarf an Pflegeheimen, sinkender Anteil Erwerbstätiger) verwundert es nicht, dass das Thema „Einsamkeit im Alter“ zunehmend Aufmerksamkeit in Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft erfährt (Petrich 2011, S. 13). Freiwillige Engagementaktivitäten in der Übergangsphase von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand könnten einen aussichtsreichen Ansatz darstellen. Besonders auf lokaler bzw. re-

gionaler Ebene ist das freiwillige Engagement von Bürgerinnen und Bürgern ein Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit der Kommunen. In diesem Zusammenhang werden vor allem effektive Informations- und Hilfeangebote benötigt, die zu möglichst längerfristigen und verlässlichen Engagementaktivitäten motivieren. Vor allem zielgruppengerechte Lösungen zur Vermeidung von Einsamkeit im Alter sind dringend erforderlich. Angesichts regionaler und individueller Verschiedenheiten fehlen jedoch fundierte Erkenntnisse über die jeweiligen Ausprägungen von Einsamkeit bzw. Engagement.

2 Modellprojekt in Niedersachsen 2.1 Formaler Rahmen

Mit der Unterschiedlichkeit der Regionen in Niedersachsen differieren auch die vorhandenen Engagementangebote. Der

Seniors' loneliness and honorary work

Loneliness is a pertinent problem for an aging society. Sustainable solutions tailored to specific target groups to prevent loneliness are needed. High expectations are related to honorary work at regional level. Institutions offering various courses mostly focus on active seniors as target groups. Getting in contact with seniors at home, maybe already isolated, is challenging. So the project "seniors' loneliness and honorary work" was initiated in 2011 by the Ministry for Families of Lower Saxony to develop political guidelines for retiring people that motivate to work honorary and probably prevent loneliness. Regarding the variety of regions in Lower Saxony, three model regions have been selected. Within a comparable scientifically based frame institutional offers for retiring people were identified and analysed in 2012/13. Specific characteristics of the target group were investigated (questionnaire). Project results demonstrate a broad spectrum of intergenerational options, but only a few specific possibilities for retiring people. The investigation of specific characteristics of the target group shows a higher proportion (ten percent) of participating retiring people feeling less lonely in people actively working honorary (N = 125) than retiring people not working honorary (N = 44).

demografische Wandel wirkt sich regional verschiedenartig aus: Die Räume unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich Bevölkerungsdichte, Siedlungsstruktur, Lage im Raum und Wirtschaftsstruktur, sondern beispielsweise auch hinsichtlich ihrer Funktionen und Entwicklungspotentiale. Haushalts-, Wohn- und Lebensformen älterer Menschen sind wie angestrebte Lebenssituationen im und für das Alter individuell unterschiedlich. Alterseinkommen sinken bei Neurentnerinnen und Neurentnern, vor allem bei Alleinlebenden, Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund und Teilen der ausländischen Bevölkerung. Gemeinsam ist Menschen im Erwerbsleben, dass sie für ihren Ruhestand umfassende Veränderungen im Alltag erwarten und teilweise auch vorbereiten, um Einsamkeit und Langeweile zu vermeiden. Seniorenservicebüros in Niedersachsen bieten bereits grundsätzlich Information und Bereitstellung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten zur Bewahrung und Förderung von Selbstständigkeit und Lebensqualität der Älteren. Sie koordinieren zudem Hilfeangebote vor Ort und fördern bürgerschaftliches Engagement.

Die Hilfeangebote sind bisher aber nicht spezifisch für das jeweilige Umfeld definiert, differenziert und evaluiert. Um eine verbindliche, bedarfsgerechte und finanzierbare Hilfestruktur aufzubauen, bedarf es einer Vernetzung von familiären, bürgerschaftlichen/ehrenamtlichen und professionellen Angeboten aus Wirtschaft und Sozialwirtschaft sowie kommunalen Strukturen. Deshalb hat das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration das Projekt „Einsamkeit und Ehrenamt im Alter“ für drei Modellregionen sowie die wissenschaftliche Begleitung für 18 Monate gefördert. Als Partner in den Modellregionen wurden die Gesundheitsregion Göttingen (semiurbaner Raum), die Stadt Osnabrück (urbaner Raum) und der Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer Papenburg e.V. (ruraler Raum) ausgewählt. Die wissenschaftliche Projektbegleitung und Projektkoordination wurde der Hochschule Osnabrück übertragen.

Das Ziel des von Anfang 2012 bis Mitte 2013 durchgeführten Projekts war es, Handlungsempfehlungen für Angebote des ehrenamtlichen Engagements zu formulieren, die zu Engagement bzw. -aktivitäten motivieren und dadurch möglicherweise Einsamkeit im Alter vorbeugen.

2.2 Inhaltliche Grundlagen

Zunächst wurden die grundlegenden Begriffe für das Projekt definiert: „Ehrenamt“ ist nach Dinges (2009, S. 13) eine nach institutionellen Vorgaben ausgeführte, freiwillige und individuell frei wählbare Tätigkeit. Der Unterschied zu einer Berufstätigkeit liegt dementsprechend darin, dass kein Einkommen erzielt wird, keine Weisungsgebundenheit besteht und keine bestimmten Voraussetzungen bzw. Kompetenzen zwingend erforderlich sind – freiwillige Tätigkeiten sind allerdings mit normativen Verhaltenserwartungen verbunden (ebd.). Es ist festzuhalten, dass es für den Begriff „Ehrenamt“ in Deutschland keine einheitliche Definition gibt (Wallraff

2010, S. 13). Vielmehr wird der damit verbundene Gegenstand durch eine Vielzahl an unterschiedlichen Begriffen und Bedeutungen überlagert. Beispielsweise kann zwischen „Altem Ehrenamt“ und „Neuem Ehrenamt“ unterschieden werden. Innerhalb traditioneller Rahmenbedingungen („Altes Ehrenamt“) ist die freiwillige Aktivität an Vereine (z.B. Sport- oder Kulturverein), Verbände oder Organisationen (Wohlfahrtsverbände, z. B. das Deutsche Rote Kreuz) gebunden und wird oftmals über einen festgelegten Zeitraum ausgeübt (Backes 2011, S. 66 f.).

Im Vergleich zum herkömmlichen Engagement spiegelt der Begriff „Neues Ehrenamt“ strukturelle Weiterentwicklungen wieder. In Abgrenzung zum traditionell verstandenen Ehrenamt liegen weder ein klassisches Amt noch eine ehrenhafte Tätigkeit vor. Ehrenamtliche handeln hier nicht nur zum Wohl der Allgemeinheit, sondern auch individuelle Motive können der Antrieb sein (Igl et al. 2002, S. 30). Nach der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestags verfolgen die neuen Ehrenamtsformen des bürgerschaftlichen Engagements eher das Prinzip der Selbsthilfe, beispielsweise in Selbsthilfegruppen oder Initiativen. Somit unterstützen sie die Umsetzung von Eigeninteressen (Pfau-Effinger; Schmidt 2002, S. 70). Die prominentesten Begriffe sind laut Freiwilligensurvey „Freiwilligenarbeit“ sowie „Ehrenamt“. Dies zeigt, dass eher traditionelle Begriffsverständnis in der Zielgruppe überwiegt, bei dem individuelle Motive eher eine untergeordnete Rolle des Antriebs spielen und es wenig flexiblen Rahmenbedingungen gibt.

Im Kontext der Pluralität der Begriffe bzw. den damit verbundenen Bedeutungsschwerpunkten umfasst „Ehrenamt“ im Rahmen des Projekts „Einsamkeit und Ehrenamt im Alter“ grundsätzlich freiwillige und frei wählbare Aktivitäten, die innerhalb eines breiten Spektrums an verschiedenen Engagementformen und -bereichen stattfinden (angelehnt an Dinges 2009, S. 13). Im Zusammenhang mit dem „Alter“ werden dabei informelle Aktivitäten eingeschlossen, da im Alter persönliche Beziehungen im Kreis von Freunden, Bekannten und Nachbarn, deren Inhalte häufig konkrete Hilfeleistungen sind, eine wichtige Rolle bei der gesellschaftlichen Teilhabe spielen (vgl. dazu Dathe 2011, S. 52).

Der Begriff „Einsamkeit im Alter“ wird im Rahmen des Projekts als negatives Phänomen aufgefasst, als subjektives Mangelgefühl an sozialen Beziehungen im Sinne sozialer und emotionaler Einsamkeit. Fälschlicherweise werden Einsamkeit und Isolation in der Literatur des Öfteren synonym verwendet. Einsamkeit wird subjektiv wahrgenommen; Isolation hingegen ist ein objektiver Zustand und entsprechend messbar. Jedoch resultiert Isolation nicht zwangsläufig aus Einsamkeit und auch nicht umgekehrt (Bannwitz 2009, S. 5). Das Vorhandensein und die individuelle Interpretation der Sozialbeziehungen sowie die Integration in Netzwerke bedingen jedoch die Entstehung und den Umfang von Einsamkeitsgefühlen. In diesem Zusammenhang wird im Rahmen des Projekts der Stellenwert des Übergangs in den Ruhestand hinterfragt, da der Ruhestand meist den Verlust eines vertrauten Netzwerks

und der Rolle darin impliziert. Das Alter wird als Zeitabschnitt der dritten Lebensphase eines Menschen aufgefasst, die mit dem Übergang in den Ruhestand verbunden ist; sie dient in diesem Projekt als Eingrenzungskriterium zur Festlegung der Zielgruppe.

3 Methodik

Da freiwillige Engagementaktivitäten in der Übergangsphase von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand einen aussichtsreichen Ansatz zur Vermeidung von Einsamkeit im Alter darstellen könnten, wurden in den ausgewählten Modellregionen für Menschen in dieser Phase sowohl Engagementangebote als auch Zielgruppenspezifika untersucht. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts hat zwei Analysepakete entwickelt und gemeinsam mit den Modellregionen durchgeführt.

3.1 Identifizierung und Analyse der Engagementangebote

Zunächst wurde, im ersten Analysepaket, für die Zielgruppe in den Modellregionen die Angebotsseite für mögliches Engagement von Menschen in der Übergangsphase von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand untersucht. Dazu erfolgte, um eine Tiefenanalyse von Best-Practice-Beispielen mit einer nachvollziehbar vergleichbaren Stichprobe zu ermöglichen, in allen ausgewählten Modellregionen zunächst eine Bestandsaufnahme existierender Informations- und Hilfsangebote. Mit deren Ergebnissen wurde eine Nutzwertanalyse durchgeführt. Die so generierte Stichprobe an Angeboten bot die Basis für die Tiefenanalyse von Best-Practice-Beispielen mithilfe von leitfadengestützten Experteninterviews.

3.2 Analyse der Zielgruppenspezifika

In den Modellregionen wurde, als zweites Analysepaket, eine schriftliche Befragung von Menschen in der Phase des Übergangs von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand zu thematisch relevanten Zielgruppenspezifika durchgeführt. Die Verteilung der Fragebögen erfolgte über je ein ansässiges produzierendes Unternehmen und eine soziale Einrichtung pro Modellregion. Grundsätzlich wurde der Übergang in den Ruhestand dabei als Einstieg in die Lebensphase „Alter“ aufgefasst – gleichwohl als wichtiges persönliches Ereignis, das mit einer neuen Rolle bzw. durch eine neue persönliche Situation gekennzeichnet ist (Burzan 2008, S. 50). Auch wenn die Altersgrenze für den Ruhestand derzeit durch verschiedene Vorruhestandsprogramme, ansteigende Arbeitslosigkeit im Alter und Frühverrentung verschimmt, wurde das Renteneintrittsalter bei 65 Jahren für Männer und Frauen angenommen (vgl. dazu Rehner 2009, S. 42). Der Fokus der Befragung lag auf Merkmalen, die die Beziehung zwischen Engagement und Einsamkeit unter Berücksichtigung des Lebensphasenübergangs von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand betreffen. Entsprechende spezifische Ausgangslagen und Möglich-

keiten von Personen im Übergang von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand wurden bezüglich ihres Engagements sowie ihrer empfundenen Einsamkeit erfragt. Zur Selbsteinschätzung der empfundenen Einsamkeit wurde eine bereits erprobte deutsche Übersetzung der UCLA-Skala mit 18 Items verwendet, die die Begriffe „Einsamkeit“ und „einsam“ bewusst nicht verwendet (Windisch; Kniel 1988, S. 384 f.). Anhand von 18 Aussagen schätzen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Befragung das Ausmaß ein, inwieweit die jeweilige Aussage zum Befragungszeitpunkt auf sie zutrifft – von „nie“ bis „immer“. In der Auswertung konnte so für jede teilnehmende Person ein Einsamkeitswert bestimmt werden, der zur Auswertung einem von insgesamt vier Einsamkeitsbereichen zugeordnet wurde: 1. sehr gering, 2. gering, 3. erhöht, 4. sehr hoch.

4 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Bestandsaufnahme und Tiefenanalyse sowie die analysierten Zielgruppenspezifika dargestellt.

4.1. Informations- und Hilfeangebote

Die Anzahl der jeweils in den Modellregionen identifizierten Informations- und Hilfeangebote reichte von 104 Angeboten in Osnabrück über 198 Angebote in Göttingen bis zu 241 Angeboten in Papenburg. Spezielle Engagementmöglichkeiten für Menschen im Übergang von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand konnten unter den insgesamt 543 identifizierten Angeboten kaum festgestellt werden. Vielmehr war das Spektrum an Engagementmöglichkeiten in den beteiligten Modellregionen stark ausdifferenziert. In Papenburg und Göttingen lag der Schwerpunkt auf „Vereinen“ und dabei besonders im Engagementbereich „Sport und Bewegung“. In der Modellregion Osnabrück hingegen verteilten sich die ermittelten Informations- und Hilfsangebote auf unterschiedliche Bereiche: Die Engagementform „Vereine“ im Bereich „Kultur und Musik“ war ebenso wie die Engagementform „Verbände“ im „Sozialen Bereich“ am häufigsten vertreten.

Zur Quantifizierung des jeweiligen Nutzwertes der aufgenommenen Informations- und Hilfeangebote in den Modellregionen wurden Best-Practice-Kriterien festgelegt: Die Angebote wurden einheitlich hinsichtlich der Nachhaltigkeit des Erfolgs, der Messbarkeit der Ergebnisse, des Innovationsgrades sowie der Wiederholbarkeit bewertet. Auffällig waren dabei durchweg niedrige Bewertungen bei dem Kriterium der Messbarkeit der Ergebnisse, da nur sehr selten eindeutige Zielformulierungen bei den Anbietern vorlagen.

Die Tiefenanalyse der elf systematisch identifizierten Best-Practice-Beispiele lieferte ebenfalls Hinweise auf Verbesserungspotenziale bei der Zielorientierung der Informations- und Hilfeangebote. Dies gilt v. a. bei der Berücksichtigung der Zieldimension „Vermeidung von Einsamkeit“, die bei den Best-Practice Angeboten praktisch keine Rolle spielte.

4.2 Zielgruppenbefragung

Die Erhebung von Zielgruppenspezifika in den drei Modellregionen zeigte anhand des Datenmaterials (544 postalisch versendete Fragebögen, Rücklaufquote 32,2 Prozent) vergleichbare Verhältnisse in den beteiligten Modellregionen, z. B. was die Einschätzung der Gesundheit und (Aus-)Bildung angeht.

Die Verteilung von Männern und Frauen war in den Modellregionen sehr unterschiedlich, was auf die unterschiedliche Anzahl befragter Personen im produzierenden Gewerbe und in den dienstleistenden Institutionen zurückzuführen ist.

Bei der Betrachtung der Altersgruppen der Stichprobe wurde ersichtlich, dass im Rahmen der Befragung in der Modellregion Osnabrück keine Person über 65 Jahre teilgenommen hat. Dafür war hier die Altersgruppe der unter 64-Jährigen deutlich stärker vertreten als in den anderen beiden Modellregionen Göttingen und Papenburg. In Bezug auf das durchschnittliche Alter der Befragten in den Modellregionen bestanden keine statistisch signifikanten Unterschiede.

Hoch signifikant waren die Unterschiede in Bezug auf die Anzahl der Kinder und Enkelkinder in den Modellregionen: Die befragten Personen in Papenburg haben deutlich mehr Kinder bzw. Enkelkinder als die Befragten in den anderen beiden Modellregionen.

Allen Modellregionen gemeinsam war, dass der Hauptschulabschluss als höchster schulischer Bildungsabschluss am häufigsten genannt wurde. In Göttingen fiel auf, dass der Anteil der befragten Personen mit Abitur deutlich höher lag als in den anderen Modellregionen. Der am häufigsten vorkommende höchste Ausbildungsabschluss unter den Befragten war in allen drei Modellregionen die Berufsausbildung. Entsprechend dem häufiger vorkommenden Abitur bei den Befragten in Göttingen war der Hochschulabschluss unter den Befragten in Göttingen als höchster Ausbildungsabschluss deutlich häufiger vertreten, als in den anderen Modellregionen.

Neben den Unterschieden bei den Bildungsabschlüssen zeigten sich bei der Summe aller Nettoeinkünfte ebenfalls deutliche Unterschiede. In Göttingen und Osnabrück ist unter den Befragten die Ausprägung von „1500 Euro bis unter 2000 Euro“ Nettoeinkommen pro Person und Monat am stärksten vertreten. In Papenburg liegt die am häufigsten genannte Ausprägung („500 Euro bis 1000 Euro“) deutlich darunter.

In Bezug auf die Anbindung an den ÖPNV am Wohnort bestehen hoch signifikante Unterschiede zwischen den Modellregionen: In Papenburg bewerteten über die Hälfte der Befragten die Anbindung an den ÖPNV als schlecht oder sogar sehr schlecht. Im Gegensatz dazu wurde die Anbindung in Göttingen und Osnabrück größtenteils mit gut oder sogar sehr gut bewertet.

Die Beurteilung der allgemeinen Infrastruktur am Wohnort war zum Teil ebenfalls sehr unterschiedlich. Zwischen den Modellregionen Papenburg und Osnabrück gab es signifikante Unterschiede: Die Infrastruktur wurde von den Befragten in Papenburg deutlich schlechter beurteilt als in Os-

nabrück. In Göttingen wurde sie mit über 50 Prozent am häufigsten gut oder sehr gut eingeschätzt.

4.2.1 Ehrenamt

Das gegenwärtige Engagement der Befragten war in allen Modellregionen mit über 60 Prozent sehr stark ausgeprägt, wobei in Osnabrück im Gegensatz zu den anderen Modellregionen das formelle Engagement stärker vertreten war und das informelle dafür im Vergleich etwas geringer. Bei den Befragten, die sich nicht engagieren, variierten die angegebenen Hinderungsgründe recht stark: In Göttingen gaben die Befragten am häufigsten an, dass sie lieber für einen guten Zweck spenden, die Befragten in Papenburg nannten gesundheitliche Probleme und in Osnabrück wurde zu wenig Zeit als häufigste Antwort angegeben.

Als Hauptmotiv für ein Engagement war bei den Engagierten in allen Regionen die „soziale Verantwortung“ hervorstechend. Am wenigsten bedeutend in Bezug auf die Motivation, sich zu engagieren, war in allen Modellregionen die „soziale Beeinflussung“, also das Ausmaß, in dem das soziale Umfeld die eigenen Engagementaktivitäten beeinflusst.

Die häufigsten freiwilligen Aktivitäten im Sinnes eines Engagements fanden – wie die Ergebnisse der Bestandsaufnahme ebenfalls zeigten – in allen drei Modellregionen in der Engagementform „Vereine“ statt. Hoch signifikanten Unterschied zwischen den Modellregionen gab es bezüglich der Häufigkeit des Engagements in der Form Kirche/religiöse Vereinigungen, das in Papenburg besonders häufig stattfindet. Ebenfalls analog zu den Ergebnissen der Bestandsaufnahme war der am stärksten vertretene Engagementbereich bei der Befragung in Papenburg der „Soziale Bereich“. In den anderen beiden Modellregionen fand in diesem Bereich deutlich weniger Engagement statt

4.2.2 Einsamkeit

Bei der empfundenen Einsamkeit (18 Items der UCLA-Skala) konnten keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich eines Vergleichs der Modellregionen oder des Geschlechts festgestellt werden. In allen drei Modellregionen erzielten mehr als 85 Prozent der Teilnehmenden der Befragung geringe Einsamkeitswerte auf der verwendeten Selbsteinschätzungsskala, d. h., sie schätzten sich selber zum Zeitpunkt der Befragung als wenig einsam ein. Weder in Papenburg noch in Osnabrück waren, im Gegensatz zu Göttingen, Personen unter den Befragten, die sich besonders stark einsam gefühlt haben oder die sich besonders schwach einsam gefühlt haben.

4.2.3 Zusammenhänge von Einsamkeit und Ehrenamt

Ein Vergleich der empfundenen Einsamkeit bei den Teilnehmenden, die sich zum Zeitpunkt der Befragung engagierten (N = 125) und denen, die sich nicht engagierten (N = 44) zeigte,

dass von den nicht engagierten Personen etwas mehr als 80 Prozent ihre Einsamkeit als gering einschätzten, und bei den engagierten lag der Anteil bei fast 90 Prozent. Daraus wird deutlich, dass der Anteil der Personen, die ihre Einsamkeit als gering einschätzten, bei den ehrenamtlich engagierten Teilnehmenden fast zehn Prozent höher war als bei nicht engagierten.

5 Fazit

Die in den drei Modellregionen durchgeführten Analysen haben einen Einblick in das komplexe soziale Themenfeld „Einsamkeit und Ehrenamt im Alter“ für die Zielgruppe „Menschen in der Übergangsphase von der Erwerbstätigkeit in den Ruhestand“ geliefert. Unter Berücksichtigung der Verschiedenartigkeit der Modellregionen sowie einer entsprechend pragmatisch gezogenen Stichprobe wurde eine geeignete Datenbasis geschaffen, die Hinweise für die Ableitung von Handlungsempfehlungen für Angebote des ehrenamtlichen Engagements erlaubt.

Regional verankerte Zugänge zu dem Feld „Engagement“ sind hilfreich bei der Vermittlung und Förderung eines Engagementinteresses bei der Zielgruppe, können aber nicht jedes Bedürfnis befriedigen. Angesichts des breiten Spektrums an Engagementmöglichkeiten sind systematische Informationen zur Orientierung für Menschen, die sich engagieren möchten, hilfreich. In den von den Modellregionen erfassten Angeboten fehlen häufig klare und angemessen kommunizierte Ziele. Eine verbesserte Zielformulierung und transparentere Kommunikation von Seiten der Anbieter wäre für (potenziell) Interessierte ebenso wichtig wie für eine systematische Evaluierung und Qualitätssicherung.

„Voneinander lernen“ könnte verborgene Potenziale auf und zwischen unterschiedlichen Ebenen (Vermittler, Anbieter, Arbeitgeber, Engagierte) mobilisieren. Ferner sollten Anbieter im Rahmen ihrer lokalen oder regionalen Vernetzung spezielle Aufforderungen an diejenigen Personen richten, die in ihrem Umfeld Menschen kennen, die einsam sind (z. B. Besuchsdienste in Zusammenarbeit mit Anbietern häuslicher Pflege). Der Stellenwert des Alters im Rahmen von „Einsamkeit im Alter“ hängt von den individuellen Voraussetzungen der Personen ab.

Aus dem Vergleich der drei unterschiedlichen Modellregionen kann durch diese Studie abgeleitet werden, dass es einen besonders hohen Stellenwert von Engagementaktivitäten und deren Vernetzungsbedarf im unmittelbaren bzw. nahen Wohnumfeld für an Engagement interessierte Personen gibt. Insbesondere Einflussfaktoren wie ÖPNV und allgemeine Infrastruktur stellen in diesem Zusammenhang aber Barrieren dar, die zum einen bewusst gemacht, zum anderen möglichst beseitigt werden sollten.

Quellen

Backes, G. M. (2011): Geschlechterdifferenz im Engagement. In: Olk, T.; Hartnuss, B. (Hrsg.): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Weinheim u.a. 2011, S. 65-75

- Bannwitz, J. (2009): Emotionale und soziale Einsamkeit – Eine empirische Analyse mit dem Alterssurvey 2002. 2009. http://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/Bannwitz_Emotionale_und_soziale_Einsamkeit_im_Alter.pdf. Zugriff am 23.11.2012
- Burzan, N. (2008): Quantitative Forschung in der Sozialstrukturanalyse. Anwendungsbeispiele aus methodischer Perspektive. Wiesbaden
- Dathe, D. (2011): Engagement: Unbegrenzte Ressource für die Zivilgesellschaft. In: Priller E., Alscher A., Dathe D., Speth R. (Hrsg.): Zivilengagement – Herausforderungen für Gesellschaft, Politik und Wissenschaft. Münster: Lit Verlag, S. 41-55
- Dinges, S. (Hrsg.) (2009): Freiwillige dringend gesucht: Ehrenamtliches Engagement in Altenpflegeheimen. Hannover
- Igl, G.; Jachmann, M.; Eichenhofer, E. (2002): Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement im Recht – ein Ratgeber. Opladen
- Petrich, D. (2011): Einsamkeit im Alter – Notwendigkeit und (ungenutzte) Möglichkeiten Sozialer Arbeit mit allein lebenden alten Menschen in unserer Gesellschaft, Jenaer Schriften zur Sozialwissenschaft Band Nr. 6. Jena
- Pfau-Effinger, B.; Schmidt, T. (2002): Bürgerschaftliches Engagement, Wandel im Geschlechter-Arrangement und neue Anforderungen im Bereich der sozialen Dienstleistungen, In: Deutscher Bundestag (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement und Erwerbsarbeit, Opladen, S. 69-82
- Rehner, A. (2009): Gesundheitsbezogene Lebensqualität und soziale Eingebundenheit älterer Menschen im Bezirk Berlin Mitte Konzeptualisierung und Durchführung einer quantitativen Befragung. 2009. http://www.berlin.de/imperia/md/content/bamitte/publikationen/ges/publ_gf_gbe_rehner.pdf?start&ts=1268393556&file=publ_gf_gbe_rehner.pdf. Zugriff am 20.03.2012
- Wallraff, B. (Hrsg.) (2010): Professionelles Management von Ehrenamtlichen: Eine empirische Studie am Beispiel von Greenpeace Deutschland. Opladen
- Windisch, M.; Kniel, A. (1988): Zur Messung von Einsamkeit und sozialer Abhängigkeit behinderter Menschen, Ergebnisse einer Reliabilitäts- und Validitätsanalyse, Zeitschrift für Soziologie, Jg. 17, Heft Oktober 1988, S. 382-389

M.A. Johannes Behnen
J.Behnen@hs-osnabrueck.de
B. Sc. Annika Laukamp
A.Laukamp@hs-osnabrueck.de
Prof. Dr. Elisabeth Leicht-Eckardt
E.Leicht-Eckardt@hs-osnabrueck.de

Hochschule Osnabrück
Postfach 1940
49009 Osnabrück

Der Abschlussbericht des Projektes ist verfügbar unter <http://www.ms.niedersachsen.de/aktuelles/presseinformationen/sozialministerin-cornelia-rundt-ehrenamtliches-engagement-hilft-gegen-einsamkeit--118608.html>